Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse

Band: 3 (1881)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N° 3. **Zehnter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1879.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

48. Zur ältesten alamannischen Geschichte, von Dr. G. Meyer v. Knonau. — 49. Päpstliche Urkunde für das Kloster Wettingen 1232, von Alfred Frei. — 50. Ostschweizerische Chronik von 1442—1448, von Dr. Th. v. Liebenau. — 51. Zum Volksspruche von Herzog Karl von Burgund, v. Dr. Th. v. Liebenau. — 52. Das Stadtarchiv in Aarau, von Dr. H. Boos. — 53. La régiquine, von Dr. L. Tobler. — 54. Urkunde zur Geschichte des Johanniter-Ordens 1446, von F. Fiala. — 55. Samuel Apiarius, der älteste Buchdrucker Solothurns, 1565—1566, von Frz. Jos. Schiffmann. — 56. Les étudiants Suisses à Montpellier (1585—1795) von Ch. Le Fort.

48. Zur ältesten alamannischen Geschichte.

3) Kämpfe in der Zeit des Kaisers Aurelian.

In der Zeit des Kaisers Aurelian, in den Jahren 270 bis 275, tritt nunmehr an der Seite des alamannischen Namens unter den das römische Reich vom Norden her bedrängenden germanischen Feinden eine neue Völkerbezeichnung auf, der Name der Juthungen, und zwar gerade um das Jahr 270. Holländer ist in seiner Abhandlung (vgl. hier den Artikel Nr. 25) der Ansicht, dass das ein neues Volk sei, welches sich den Alamannen anschloss, pp. 296 u. 297; allein wie schon in diesem Anzeiger (1876, Nr. 5 u. 6, p. 261) von mir kurz angedeutet worden ist, in seiner Untersuchung in den Forschungen zur deutschen Geschichte Bd. XVI, p. 229 ff., hat Baumann unwiderleglich auf das zwar etwas spätere, aber auf genauer localer Kunde beruhendeZeugniss des Ammianus Marcellinus: Lib. XVII, cap. 6, 1, nachgewiesen, dass eben die Juthungen kein selbständiges Volk, und wie dieser selbst sagt, «*Alamannorum pars*» gewesen seien. Ich begnüge mich hier, indem ich nur nochmals darauf aufmerksam mache, dass ich durch Baumann's Erörterung das früher in meinen «Alamannischen Denkmälern», l. c. p. 98, Gesagte als getilgt ansehe, auf Baumann's Darlegung hinzuweisen. Jedenfalls aber war in den ersten Anfängen Aurelian's diese juthungische Gauabtheilung des alamannischen Stammes, wie sie an der oberen Donau längs der rätischen Grenze ihren Sitz hatte, ganz vorzüglich an den schweren Kriegen gegen das Reich betheiligt.

Denn schon unter des Gallienus Nachfolger Claudius, 268 bis 270, waren

die Alamannen von Rätien her — über den Brenner durch das jetzige Südtirol: 270 ein Sieg des Kaisers nach Aurel. Vict. epit. 34, 2 am Garda-See — nach Italien eingefallen. Unter Aurelian dauerte das fort, und der erste von ihm als Kaiser errungene Sieg, «Victoria Germanica», Anfang 270, war ein solcher über die in Italien eingefallenen *Ἰουθοῦγγοι Σκύθαι* des Dexippus [1]), d. h. über die juthungischen Alamannen. Aurelian war, wie es scheint, in Pannonien gewesen, aber auf die Nachricht von den Verheerungen in Italien donauaufwärts geeilt, worauf ihrerseits die Juthungen ihren Rückzug zur Donau beschleunigt hatten. Aber hier hatte der Kaiser sie, während sie im Begriffe standen, über den Fluss zu setzen, und also getheilt waren, eingeholt und schwer getroffen. Darauf ging Aurelian wieder nach Pannonien gegen die Vandalen und focht mit ihnen im Herbst 270. Aber die Juthungen, resp. Alamannen, beuteten diese Entfernung des Kaisers zu einem nochmaligen feindseligen Besuche Italien's aus, welcher jetzt im Winter auf 271 Kämpfe des Kaisers in Italien mit diesen Plünderern zur Folge hatte (zuerst unglücklich für Aurelian bei Piacenza, so dass die Alamannen bis zum Fluss Metaurus, bis Fano in Umbrien vordringen, hier jedoch in einer Schlacht von ihm besiegt werden, worauf ein dritter Zusammenstoss, auf ihrer Verfolgung nach Oberitalien zurück, bei Pavia, auch glücklich für die Römer ausgeht.)

Diesen Ergebnissen der sehr sorgsamen und erspriesslichen Untersuchungen Holländer's (pp. 298—306) kann man sich durchaus anschliessen.

4) Die Beziehungen 496 nach ihrer Niederlage geflohener Alamannen zum ostgothischen Reiche des Theoderich.

In den «Alamannischen Denkmälern», l. c. pp. 99 (n. 2) u. 100, hatte ich mich gegen die Ansicht erklärt, dass nach dem Siege des fränkischen Königs über die Alamannen 496 eine förmliche Ausdehnung der Grenzen der ostgothischen Herrschaft unter der Form einer Schutzgewalt über alamannisches Stammgebiet stattgefunden habe, und nur von einer Zuflucht von einzelnen Resten und Trümmern in dem von Theoderich beherrschten rätischen Hochgebirge gesprochen. Seither hat Dr. Baumann in der Zeitschrift d. histor. Vereins f. Schwaben und Neuburg, 2. Jahrg. (Augsburg 1875), pp. 172—187, in der Abhandlung: «Die alemannische Niederlassung in Rhætia secunda» diese Fragen von neuem erörtert und mit grossem Geschick, wenn auch wohl mit etwas zu kühnen Combinationen, jene grosse Ausdehnung der ostgothischen Gewalt zu begründen versucht.

Aus dem Umstande der Erhaltung von fünfzehn römischen Ortsnamen auf verhältnissmässig kleinem Raume, im Quellgebiete der Flüsse Günz und Mindel oder, im weitern Sinne gesprochen, im mittlern Theile des bairischen Regierungsbezirkes Schwaben und Neuburg, zwischen Iller und Lech, schliesst der Verfasser darauf, dass in der Rætia secunda — der frühern Vindelicia — die Ansiedlung alamannischer Elemente sich in anderer, milderer Weise vollzogen habe, als in den westlicheren Gegenden. So etwa, wie bei uns in der Schweiz die von Aëtius 443 in der Sabaudia angesiedelten Burgunder sich ganz anders zu den Romanen verhielten, als die ein Menschenalter früher über den Rhein in die Nordostschweiz

[1]) Müller: Fragm. hist. Græc., Bd. III, p. 682.

eingedrungenen Alamannen, soll die alamannische Bevölkerung der Rætia secunda in friedlicher Niederlassung, ohne Antastung der Besitzungen der Romanen, so viele deren die Völkerwanderung überlebt hatten, um Augsburg und südlich davon aufgenommen worden sein, in bestimmtem Gegensatze gegenüber der verheerenden Eroberung westlich angrenzender Gebiete der Zehntlande, des Elsasses, der Maxima Sequanorum. In der letzten Zeit des weströmischen Kaiserthums — so wird p. 179 auseinander gesetzt — seien zwar beide Rätien, die südliche Rætia prima im Hochgebirge, die nördliche secunda in der schwäbischen Hochebene nördlich bis zur Donau, schutzlos, ohne regelmässige provinciale Verwaltung, aber auch noch ohne eine bleibende alamannische Niederlassung gewesen, und auch noch 476 unter Odovakar's Herrschaft in Italien habe dieser Uebergangszustand fortgedauert; erst unter Theoderich dem Ostgothen findet der Verfasser die «beiden Rätien wieder als wohlorganisirte Bestandtheile des von demselben geschaffenen Reiches»: Theoderich habe Rätien aufs neue mit Italien vereinigt und die dortigen festen Plätze mit starken Besatzungen versehen. Denn unter den «Augustanæ clausuræ», welche Theoderich mit dem «ducatus Rætiarum» dem Statthalter Servatus anvertraute [1]) und welche er mit einer Besatzung von 6000 Mann versah, versteht der Verfasser Befestigungen ausserhalb des Hochgebirges, eben in der Rætia secunda, gerade jene Plätze romanischen Namens an der nach Augsburg hinaus führenden Via Claudia, also auf der lang gezogenen Grenze längs der Iller und Donau. Dieser letztere Fluss, erst die Donaulinie, soll nämlich die Nordgrenze des ostgothischen Reiches gewesen sein. Zur Wiederbesetzung des verödeten Landes in Vindelicien habe Theoderich den Alamannen in Rætia secunda, dem nunmehrigen bairischen Schwaben, 496 erlaubt, sich niederzulassen, so dass diese nun natürlich mit den vorgefundenen Romanen unter der ostgothischen Aufsicht, ganz wie die Burgunder der Sabaudia unter Aëtius Obhut, sich gut vertragen mussten. Dabei denkt der Verfasser natürlich speciell an jene Alamannen, hinsichtlich deren Theoderich intervenirend an den fränkischen Sieger geschrieben und von denen der Panegyriker Ennodius gesprochen hat, und jedenfalls ist seine Combination ganz vorzüglich, dass es sich da um Nordalamannen gehandelt habe, welche vor dem fränkischen Uebergewicht nach 496 ihre Sitze an der Lahn und Mosel räumen mussten, sobald man die Prämissen zugesteht.

Allein soll nun diese so weit nach dem Norden sich erstreckende Ausdehnung der Herrschaft Theoderich's als historische Thatsache angenommen werden? Stellt man für dieses vermuthete Ansiedlungsgebiet etwa die Grenzen des jetzigen bairischen Regierungsbezirkes Schwaben (südlich von der Donau) fest, so wäre damit ein nördlichstes Gebiet dem Ostgothenreiche angesetzt, welches, auf eine Karte eingezeichnet, die grössten Bedenken gegen seine Existenzmöglichkeit erwecken müsste. Ueber das Hochgebirge, über den zwischen Lech und Bodensee, zwischen Füssen und Bregenz, besonders scharf ausgeprägten Saum am Südrande der Hochebene hinaus spränge, in einer süd-nördlichen Länge von zwölf Meilen

[1]) Cassiod. Variar. lib. prim., epist. 11, lib. secund., epist. 5 (wo eben die «Augustanæ clausuræ» erwähnt sind) u. 7, lib. septim., form. 4.

(am Illerlaufe) bis zu siebenzehn (am Lechlaufe) ein etwa neun Meilen breites Gebiet, schmal wie eine Zunge, in die Hochebene vor. Denn wenn auch noch weiter durch Baumann [1]) in Consequenz dieser ersten Annahme, geschlossen wird, das spätere Bajuwarien bis zum Inn sei ein Bestandtheil dieser ostgothischen Rætia secunda Theoderich's gewesen, was dann allerdings die Breite um etwa zwanzig Meilen nach Osten hin erweitern würde, so ist das noch weniger beweisbar, und dazu wird diess von dem neuesten vortrefflichen bairischen Geschichtschreiber geradezu in Abrede gestellt [2]). Es bleibt also für uns bei dem schmalen Streifen zwischen Iller und Lech, — und dieses weit vorspringende, schmächtige, schutzlose Gebiet soll von Italien her beherrscht worden sein?

Vielmehr ist wohl die Nordgrenze des Ostgothenreiches an den nördlichen Alpensaum, wenn überhaupt auch nur so weit noch gegriffen werden darf, zu setzen, jedenfalls in zweifelhaftem Fall von den zwei sich etwa empfehlenden Linien mehr die südliche, Italien nähere, zu wählen.

Wenn in der «Formula ducatus Rætiarum» (Cassiod. Var. VII, 4) gesagt wird: «Rætiæ munimina sunt Italiæ et claustra provinciæ, quæ non immerito sic appellata esse judicamus», so gewinnen diese Worte, auf die rätischen Hochgebirgsgegenden bezogen, viel stärkere Bedeutung für dortige Passbefestigungen, als wenn man sie für jene verlorenen vereinzelten Positionen in der Ebene heranzieht. Auch ist der Ausdruck «clausura», «Clus», «Clause», doch in erster Linie stets gebraucht für einen Hochgebirgspass, den die Natur «verschliessen» hilft, viel mehr als für eine künstlich geschaffene Festung in der Ebene. Den Ausdruck «Rætiæ» aber als eine genaue Bezeichnung der «beiden Rätien» zu fassen, ist man wohl nicht gezwungen, ebenso wenig als bei der hernach zu erwähnenden Stelle aus Ennodius die Erwähnung Italien's auf die alte Diöcesan-Eintheilung zu beziehen ist, in welcher allerdings Rätien zu «Italia» gehörte. Dabei kommt weiter hinzu, dass Theoderich selbst (Cassiod. Var. III, 48) eine sogar weit südlich innerhalb der Hauptwasserscheide, schon nahe an den südlichen Ausgängen des Hochgebirges gelegene feste Burg, Veruca an der Etsch, Doss Trento gegenüber Trient, als «castrum pene in mundo singulare tenens claustra provinciæ» nennt: da lagen gewiss auch die «clausuræ» nicht ferne, also eben vielleicht nicht einmal jenseits der Wasserscheide selbst, und «clausuræ Augustanæ» waren sie jedenfalls, wo immer sie auf der Strasse Verona-Trient-Augsburg liegen mochten.

Und wie verhält es sich endlich mit den Zeugnissen über die 496 aufgenommenen Alamannen?

In einem Briefe an Chlodovech, den siegreichen Frankenkönig, schreibt der ostgothische Herrscher (Cassiod. Var. II, 41): «Alamannicos populos causis fortioribus inclinatos victrici dextra subdidistis; sed motus vestros in fessas reliquias temperate, quia jure gratiæ merentur evadere, quos ad parentum vestrorum defensionem (d. h. zu Theoderich, Chlodovech's Schwager) respicitis confugisse; estote illis remissi, qui nostris finibus aluntur exterriti»: — um Flüchtlinge, welche bei Theoderich

[1]) L. c., p. 183 n. 2.

[2]) Riezler: Gesch. Baiern's Bd. I (1878), p. 71, wo überhaupt gegenüber p. 61 die Baumann'sche Hypothese negativer beurtheilt ist.

in seinen Grenzen Schutz gesucht haben, welche er von den Franken geschont wissen will, handelt es sich also, wohl kaum indessen um eine so grosse Zahl, wie Baumann dieselbe anschlagen will. Aber noch bezeichnender dürfte Ennodius sein, der in seinem Panegyrikus (bei Manso: Gesch. d. ostgoth. Reiches, p. 477, in c. 15) in arger Uebertreibung Theoderich preist: «a te Alamanniæ generalitas intra Italiae terminos sine detrimento Romanæ possessionis inclusa est»; denn hier sind die Worte Italien und Rom — nicht romanische Provincialbevölkerung draussen am Rande der Barbarenwelt — im Munde des Lobredners eben nur auf Italien und auf Rom zu beziehen, allerdings jener erste Begriff wohl in etwas weiterem Sinne bis in die Alpen hinein ausgedehnt gedacht; auch «Latiaris custos imperii», «soli nostri opulentia» wären, auf das Iller- und Lechland bezogen, schwer verständlich, dagegen völlig durchsichtig bei der Anwendung auf Italien als auf die Apenninhalbinsel [1]).

Wo unter den jetzt alamannische Einmischung zeigenden Bevölkerungsbestandtheilen Tirol's, oder ob im Vorarlberg diese alamannischen Flüchtlinge von 496 unter Theoderich's Schutz zu suchen seien, lasse ich offen. Nur an eine Ausdehnung des ostgothischen Reiches über die Alpengrenze nach Schwaben hinaus vermag ich jetzt so wenig, als früher, zu denken.

M. v. K.

---

49. Päpstliche Urkunde für das Kloster Wettingen. 1232.

Durch Vermittlung des Herrn Archivar Brunner in Aarau ist uns nachstehende, im «Archiv des Gotteshauses Wettingen» (von Anno 1694, S. Haller, Bibl. der Schweizerg. III, Nr. 1518) nicht abgedruckte Urkunde zugegangen, welche auf die Baugeschichte des Klosters in seiner Entstehung Bezug hat.

Gregorius episcopus servus servorum dei dilectis filiis . . . . abbati et conventui monasterii in Wettingen Cisterciensis ordinis salutem et apostolicam benedictionem. Pie postulatio voluntatis effectu debet prosequente compleri, ut et devotionis sinceritas laudabiliter enitescat et utilitas postulata vires indubitanter assumat. Cum igitur sicut asseritis monasterium vestrum sit de novo fundatum et ad consumationem ipsius proprie vobis non suppetant facultates, nos vestris precibus inclinati presentium vobis auctoritate concedimus, ut bona decem crucesignatorum non militum, sed humilium personarum, que in propriis personis nequeant prosequi votum suum, si vobis ab aliquibus pietatis intuitu offerantur, liceat vobis recipere ad opus huiusmodi consumandum. Datum Laterani XVI Kal. aprilis Pontificatus nostri anno quinto.

Da nun diese Urkunde weder ein näheres Datum trägt, noch auch angibt, welcher Gregor sie erlassen hat, so kann man fragen, ob es Gregor IX. (1227—41)

---

[1]) Agathias: I. c. 6 mit seinem theilweise missverständlichen *τούτους (τοὺς Ἀλαμανοὺς) Θευδέριχος ὁ τῶν Γότθων βασιλεὺς ἡνίκα καὶ τῆς ξυμπάσης Ἰταλίας ἐκράτει ἔς φόρου ἀπαγωγὴν παραστησάμενος, κατήκοον εἶχε τὸ φῦλον* kommt hier nicht in Betracht.

oder Gregor XIII (1592—85) gewesen sei. Wir glauben, dass der letztere, welcher neben dem erstern allein noch bei einer «de novo fundatio» erwähnt werden könnte, wenn man nämlich den Wiederaufbau nach dem Brande von 1507 überhaupt so nennen darf, nicht der Urheber dieser Urkunde sei. Es handelt sich hier darum, dass das neugegründete Kloster zur Vollendung seines Aufbaues Schenkungen annehmen dürfe von solchen Leuten, die gewillt waren, an einem Kreuzzuge Theil zu nehmen, in eigener Person aber ihren Gelübden nicht nachzukommen vermochten und sich also durch kirchliche Schenkungen ihres Gelöbnisses entbinden konnten. Im vorliegenden Falle kann demnach nur vom 13. Jahrhundert — 1227 wurde der Klosterbau begonnen — die Rede sein, so dass wir es mit einer Urkunde aus dem Jahre 1232 zu thun hätten.

Alfred Frei.

---

50. Ostschweizerische Chronik von 1442—1448.

In Luzern findet sich eine zwischen 1482 und 1486 verfertigte Abschrift jener Chronik, die unter dem Namen Eberhard Müller, Hüpplin und Klingenberg bekannt ist. Die Handschrift zählt 163 Blätter in 4°, von denen Blatt 1—140 die Copie jener bekannten Chronik umfassen, während die folgenden Blätter eine selbstständige Arbeit enthalten. Die Blätter 161—163, mit Notizen über die Wahl der Könige Rudolf und Albrecht, sowie eine Stammtafel der Herzoge von Oesterreich lassen wir ausser Betracht; ebenso die Blätter 140—145 b, welche über den Tod des Königs Sigmund, die Wahl Albrecht II. und Friedrich IV. handeln und mancherlei nicht uninteressante Nachrichten bringen. Wir beschränken uns dermalen auf die Publication jener speziell die Schweiz beschlagenden Nachrichten aus der Zeit des Zürichkrieges, die von einem uns unbekannten Verfasser herrühren, der in der Nähe von St. Gallen gelebt hat.

Die Handschrift, welcher wir diese Notizen entnehmen, gehört dem historischen Verein der V Orte.

Darnach Anno domini MCCC° XXXXII° Jar im Brachet zoch küng Fridrich von Österich gen Frankfurt vnd kamen da die Curfürsten all zu im vnd uil ander fürsten vnd Heren vnd botten von allen (Fol. 146) landen vnd von allen richstetten. Also zugend sy all mit dem küng mit grosser macht gen Ach vnd ward da gekrönt vnd bleib da ettwan mengen tag. Darnach zoch er widerum gen Franckfurt vnd lech den fürsten vnd den herren ire lechen vnd bestättiget den stetten ire fryheiten. Doch wolt er den aidgnossen vnd den stetten, die zu dem hus gen Österich hortend vnd an das rich kommen warend, ire fryheiten nit bestättigen, den dem hus von Österich vnschädlich. Also lag er zu Franckfurt bis an sand Bartholomeustag vnd zoch do den rin uff zu allen stetten des richs vnd ward gar herlich empfangen vnd schanckten im die stett gros gaben von silber vnd von gold vnd von edlen klainetten. Darnach zoch er in das Elsas vnd in das Brisgöw vnd in sin land von einer statt in die ander. Vnd zoch do heruff gen Zürch.

Da ward er herlich empfangen vnd schwurend do die von Zürch zu dem hus von Österich vnd zugend die von Rapperschwil och wiedervm zu dem hus von Österich; wann sy warend och zu dem rich gefrydt. Vnd do zoch er widerum gen Zürch vnd belaib da etwa mengen tag vnd macht ain punt vnd verband Zürch vnd Wintertur vnd Rapperschwil zu ainandern vnd andern syn stett, dem Schwarzwald vnd als sin land in diesem land. Vnd kom do gen Winterthur vff sand Michelstag anno domini MCCCC° XXXXII. Jar vnd warend im do die von Wintertur och verbunden zu dem hus von Österich vnd verband sy (Fol 147) och zu den von Zürch zu irem punt; das tätten sy nit gern vnd wertend sych lang. Doch tatten sy es vnd überkam sy der küng, das sy sych ab dem rich zugend vnd gaben sych wider an das hus von Österich vnd verbunden sych och zu den von Zürch, wie vngern sy das tatten. Do schenckten die von Zürch dem küng Kyburg die grafschaft. Do schenkt in der küng die grafschaft wider vnd enet der Glatt bis gen Zürch hoche vnd nidre gericht vnd derzu zwaitusend guldin vs der grafschaft Grüningen, die was in verpfent von der herschaft.

Darnach schied der küng von land vnd zoch gen Baden vnd zoch durch das Ergöw; das och ainer herrschaft was, vnd kam gen Friburg im Öchtland. Do ward er och gar herlich empfangen, wann Friburg gehört och der herrschaft Österich vnd fur do zu dem herzog gen Saffoy vnd kam gen Genff. Do ward er gar herlich empfangen von dem herzog von Saffoy vnd zoch do wider herus in das Elsas in sin land vnd kam do gen Bassel, vnd zoch do wiederum den Rin uff gen Costenz. Do kam uil heren vnd botten von den stetten zu im vnd verricht do den rütterkrieg mit ainander. Darnoch zoch er den See uff vnd kam gen Sant Gallen.

Anno domini MCCCC° XXXXII° Jar, do kam küng Fridrich von Österich gen Sant Gallen geritten, vnd was uff der Pfallenz zween tag vnd schenckten im die burger von sant Gallen in einem (Fol. 148) nüwen hölzinen becher vierhundert rinscher guldin vnd darzu futter, höw vnd strow im vnd allem sinem hoffgesind, der was achthundert pfärdt, an das fusfolck, vnd alles das sy verzerten, das ward in alles geschenckt. Vnd rait in zu sant Gallen an sandt Andreas tag vnd was küng Fridrich XXXII alt und zween monat[1]). Vnd denselben tag do schwur im ain gantzer ratt vnd ain ganze gemaind zu sant Gallen vnd was zu der statt gehort vnd stund vnser aller gnedigester her der römsch kaiser uff dem gang im hoff uff der pfallenz zu sant Gallen vnd was vill lüt by küng Fridrich, vnd stund by im bischoff Hainrich von Höwen, bischoff zu Costentz vnd ain verweser des bistum zu Chur, vnd der bischoff von Frisingen, vnd der bischoff von Brichsen vnd der bischoff von Ougsburg vnd her Jacob Trucksäss vnd abt Caspar von Landenberg, abt zu sant Gallen, vnd uil ander herzogen, fürsten, grafen, fryen, ritter vnd knecht, vnd stund by im der stattschriber von sant Gallen mit namen Hans Wydenbach. Der gab den von sant Gallen den aid in namen des küngs. Als sy nun geschworen hetten, do naygt sich der küng früntlich gen in vnd alle sine diener vnd ward im och geschenkt zu sant Gallen zwai wisse lin-

[1]) Irrig, da Friedrich den 23. December 1415 geboren wurde.

watttücher, der was eins ob fünfzechen guldin wert. Mer ist zu wissen, das do was burgermaister zu sant Gallen Cunrat Kürrer; der was nun ain schlechter frummer man vnd wz vormals nyn by sölchen sachen gewesen vnd (Fol. 149) erbatt man Hainrichen Zwicken, der was alter burgermaister, das er verweser were an des Kürers statt. Also tätt er es vnd gab dem küng die schlüssel zu der stattporten allen uff dem Brüll, als er wolt inritten. Die empfing er demüttigclich an einem crützholz, das was zu vier orten gestäblet vnd an yegclichem ort ain schlüssel zu dem thor. Also erschütt er die schlüssel vnd sprach, send hin vnd versorgend die dem rich als wol als vor. Und do liess man alle thor offen die zwo necht vnd ward aber wol gewachet von der ganzen gemaind vnd von burgeren. Vnd die iunckfrowen giengend dem küng entgegen uff den Brüll vnd hetten sych angelaitt vff das kostlichest vnd ir was vil. Vnd was dozemal Cunradt Stüle ain burger zu sant Gallen thorbeschliesser. Also zoch er in die statt vnd bekam im die pfaffheit mit der process vnd liess man in uffschliessen die zwen särch vff dem kilchhoff. In dem ain lyt sanctus Remaculus, in dem andren sanctus Constantinus, zwen hailig bischoff.

Darnach zoch der küng gen Veltkirch vnd do wiederum haim gen Insbrugk vnd gen Österich hinab in sin land vnd fürt fast gross gut mit im hinweg von gold vnd silber, dz im hie in dem land geschenkt ward. Vnd liess hiefornen im land ze landtuogt den Marggraffen von Röttlen vnd gab den von Zürch zu aim hoptman her Türing von Hallwyl, vnd also lag der landuogt vnd der hoptman ain gantzen (Fol. 150) winter vnd rüsten sich uff den krieg mit soldner und mit andern dingen wider die aidgnossen. Also santt her Trucksäss wol achtzig schützen gen Rapperschwil; die lagend da den ganzen winter. Also verdros nun den lantuogt vnd die von Zürch an die Schwitzer und redten mit in, ob sy wider schwurend zu einer herschaft, als sy denn zu der herschafft horten, vnd das inen alles ingebend, das sy der herschaft ingenommen hetten, das wolten sy nit tun vnd beraiten sych in den krieg. Also rüst sych der landuogt vnd die von Zürch vnd zugend us. Dis beschach anno domini M. CCCC° XXXXIII. Jar vnd zugend beide her wider ainander vnd zugend die von Wintertur vnd von Grüningen vnd us Kyburger ampt vnd ander vil edling gen Rapperschwil und lagend da. Do zugend die Schwitzer wider sy uff den Etzell vnd die von Glaris in die Mark vnd mit in das zu in hort. Vnd lagend da ze landwer gegen ainander. Do zugend die Zürcher enend her bys an die letze, die sy hetten gemacht vnd verhüttend die letze, das die Schwitzer nit an die letze kemend. Vnd zoch der landtuogt, der Margraff, vnd der hoptman von Zürch mit ainem schönen zug gen Brämgarten vnd gewunen die statt wider zu der herschaft von Österrich. Darnach zoch das folck, das zu Rapperschwil lag, mit schiffen uff den see mit fünfhundert man gen Fryenbach, das lytt an dem Etzel. Do zugend in die Schwitzer (Fol. 151) entgegen, endschickten ain harsch an sy vnd der ward erschlagen wol by hundert oder vil mer. Do truckten die Schwitzer nachin vnd was ir by zway tusend man. Do wichen diese wieder in ir schifl und beschach in so nott, das sy kum in die schiff kamend vnd verdurbend demnach by vierzig man, die nit in die schiff komen mochten vnd verlor namhafter her Albrecht von Landenberg

vnd der schulthais von Rapperschwil vnd sin sun vnd fünff dorzu vs der statt vnd verlurend dry man von Wintertur vnd einer von Fryenbach. Also zugend sie wider in die statt. Darnach zugend die von Lutzern, von Vnderwalden, von Vre, von Zug über vier tag an die letze gen Härwon,[1]) vnd sturmpten daran vnd was ir by sechshundert man vnd der Zürcher was by sechshundert man. Vnd stritten wider ainander vnd ward der Schwitzer wol by achthundert erschlagen und vil wundt. Do komend der Schwitzer vil hinden durch die letze an sy vnd ward den Zürchern by vierhundert erschlagen vnd was spatt uff der nacht, das es schier tunkel wolt werden. Vnd do das der Marggraff vernam mit sinem harsch, wie es gangen was, do zoch er gen Zürch. Do zugend in die Schwitzer nach vnd mainten, sy wolten in den weg fürkomen. Also kam der Marggraff dennocht gen Zürch. Darnach zugend die von Wintertur vnd von Grüningen vnd die andern, die da lagend zu Rapperschwil, wiederum haim.

(Fol. 152). Darnach zugend die aidgnossen us vnd gwunnen Brämgarten wider vnd zugend do mit macht vnd verbrenten, was enhalb dem see was, vnd namend das Fryampt in vnd zugend do gen Regensperg vnd lagend do ettwa mengen tag vnd gwunnen do das stättli vnd das schloss vnd das Wendel vnd die aigenschaft bis an Kyburger ampt vnd zugend do gen Grüningen mit macht vnd belagen do das schloss vnd lagend da by acht tagen. Do gabend sy die veste uff on nott vnd tätt man in nütz. Also herscheten sy in dem land vm. Also maint man, der küng oder der herzog von Österich sölt in zu hilff komen; aber es kam weder der küng oder der herzog noch niemand von ir wegen. Vnd sprach man, der Herzog von Burguny käme, der welt in ze hilff komen vnd die armen Jäcken. Aber es kam niemand. Also zugend die aidgnossen widerum haim vnd bestünd also. Do rusten sych die Zürcher aber vnd schickten vmm vnd vmm vmb hilff. Also kam aber der herschafft von Österrich zug vs dem Elsäs vnd vs dem Brissgöw vnd vs dem Schwarzwald vnd vil ritter vnd edling ze ross, wol by tusend pfärd, ain schöner zug. Do ritten die stett aber enzwüschend vnd kund es aber niemand verrichten vnd was vm sandt Maria Magdalena tag in höwet. Do zugend die Schwitzer für Zürch. Do zugend die von Zürch wider sy us mit macht zu ross vnd zu fuss (Fol. 153) vnd tatten ainandern raitzen. Also zugend die Schwitzer ob dem berg an sy vnd trungend so fast uff das rossfolck, das sy musten hinder sych wichen. Also fluchend sy der statt zu vnd kam noch ain huff Schwitzer an sy by der Zylbrugk. Darob die heren vnd die Zürcher übel erschrocken vnd rent ainer hin, der ander her, vnd welcher bas mocht, der tätt bas. Do luffend die Schwitzer an das thor gen Zürch vnd mainten, sy weren dem huff glich nach truckt, sy wolten die statt haben ingenomen. Also ward der heren und der Zürcher by fünffhundert man erschlagen vnd by sechszigen die ertruncken in der Zyler. Doch verluren die Schwitzer och vnd lagend da by vier oder sechs tagen vnd brannten die müllinen vnd was hüser vmb die statt lagend ab, vnd wüsten, was da vm was, und zugend gen Baden dar vnd aber gen Zürch hin dishalb vnd wüsten aber vnd verbranten, was vm die statt

[1]) Horgen.

lag, vnd zugend den see uff zu inen. Also zugend sy uffher gen Rapperschwil vnd belagend die statt vnd schussend fast mit büchsen hinin vnd schussen fast an die muren. Aber sy kundent dennocht nütz schaffen vnd lagend by xiiii tagen da. Also macht der bischoff von Costenz ain frid bis sant Jörgen tag anno domini M°CCCC° xxxxiiii vnd zugend die Schwitzer widervm haim vnd (Fol. 154) wurdent die von Rapperschwil entladen. Darnach an vnser frouwen tag ze mitten ougsten do zugend die von Basel vnd von Bern mit macht für Loffenberg vnd belagend do die statt vnd schussend vast an die muren vnd schussend der muren vil ab. Do mochten sy der statt dennoch nütz angewinnen vnd ward aber darin geredt durch den bischoff von Costentz, das sy nemend aindliff tusend guldin vnd zugend vs dem feld. Do zugend sy also wider haim vnd rumbten das feld vnd bestund by dem frid bis uff sant Jörgen tag. Doch hetten sie dennoch vil volks verloren die von Basel vnd von Bern. Also wurden die von Louffenberg ouch entladen vnd zerreit das reisig volck vnd zoch yederman widerumb haim.

In dem drü vnd vierzigesten iar uff mittfasten vnd in dem fried ward aber ein tag geleit gen Baden. Do kom der legat von Basel, ain cardinal Altastensis, vnd der bischoff von Basel vnd der bischoff von Costenz vnd vil von dem adel, von graffen, fryen, ritter vnd knechten, vnd mit namen marggraf Wilhelm von Röttlen mit vollem gwalt des römschen küngs vnd vil der richstett, Ougspurg, Nürenberg, Costenz, Rauenspurg, Vberlingen, (Fol. 155) Kempten, Bibrach, Vlm, Ysni vnd von sandt Gallen. Do kam mit nammen Vlrich Säry vnd Vlrich Senn vnd vil von andern stetten, die nit hie geschriben sind. Also wolt man ain richtung haben gemacht. Do wurdent die von Zürch vnains in der statt vnd wurdent ain tail der rätt gefangen von der gmaind vnd wurden zwen man enthoptend, nemlich Hans Meiss und Vlrich Trinkler. Also zerschlug der tag. Darnach in demselben iar an sant Jörgen tag gieng der frid us, do zugend die von Wyl morndes frü us vnd gewunnen Spiegelberg vnd Sunnenberg im Turgöw. Darnach an dem May abend kamen all aidgnossen ze samen ze Baden mit macht vnd wurdent ze raut vnd zugend für Griffensee vnd gewunnen das schloss vnd was Hans von Landenberg vogt daruff vnd warend by sechzig man by Im. Do man nun das schloss gewan, do (nam) man sy uff uff gnad. Aber die aidgnossen wurden böswicht an in vnd hiessend sy mornen des frü bichten vnd enthoptet man sy all vnd der selbig nachrichter was von Bern. Darnach zugend sy widerum gen Baden vnd yeder man wider haim.

Darnach vm sant Margrethen tag zugend gmain aidgnossen für Zürch vnd belagend die statt an dry orten vnd machten ain brug über die lindtmagt, das sy ainandern ze hilf mochten komen. Also lagend die von Bern (Fol. 156) am Saldnöw by der clainen statt vnd die anderen zwen tail lagend vor der grössern statt vnd schussend in die statt zu allen orten vnd beschachen der schütz mit den hoptbüchsen achtenhalb hundert vnd giengend all über in die berg vnd in den see. Vnd ain alter zerbrochner turn ward geschossen, das er in die gassen viel; von demselben turn wolten die von Zürch xxxx ℔ haller geben han abzebrechen. Vnd ward geschossen oben durch das ratthus vnd sunst an mengen

enden durch die hochen hüser. Dennocht hett man nüz dester minder kriesse vnd ander ops vff der brugg fail vnd (b)recht iii menschen vm in der statt.

Jn dem als sy vor Zürch lagend vff den tag zwayer hailigen vipt (sic)[1]) do ward Brugg im Ergöw vervntrüwet durch ettlich edling, die man wol waist, vnd mit namen ist ainer gewesen Thoman von Falkenstein, vnd ward do sackman gemacht vnd wart die statt verbrennt vnd namend ettlich der besten gefangen, die in werden mochten, vnd zugend do dannen.

Darnach in acht tagen laitten sich die aidgnossen für Varsperg. Das selb schlos was des von Valckenstein vnd was ir wol nüntusend man vnd warend vil edling in demselben schlos, die ze Brugg warend gewesen by der tat, mit namen Hans von Rechberg. Der lies sych us dem schlos vnd ward syn pferd uff britter gebunden vnd über das schlos vs gelaussen (Fol. 157) vnd sass daruff vnd rait durch das ganz her vnd durch die vigend, das im nie kain laid beschach. Als bald ward den vff Varsperg ain zaichen geben, das sy entschütt solten werden, vnd beschach vff sant Ludwigs tag, das sy entschütt wurden. Dasselb schloss vnd och Zürch ward entschütt von dem Tälfin vnd von den armen Jäcken vnd von dem adel in Schwaben, vnd geschach ain strytt vor Bassel. Do verlurend die aidgnossen schwärlich vnd behub der Tälfin das feld. Vnd was Bassel so nach gewunnen werden, das sy musten die tor zu schlachen. Also ward der aidgnossen by fünffundzwaintzig hundert mannen erschlagen.

Darnach zoch der Tälfin mit den armen Jäcken den Rin uff vnd laitten sych in drü schloss mit namen Seckingen, Loffenberg vnd Waltzhut vnd (triben) grosse vnfur mit wiber vnd töchter vnd mit andern schantlichen sachen. Do lait sych der Tälfin in ain schloss im Elsäs genannt Ensen.

Anno domini M CCCC° XXXX iiii iar am herbst, do machten die von Bern ainen frid mit dem Tälfin; von demselben frid ward nütz gehalten. Vnd in demselben iar zoch der Tälfin mit den armen Jäcken wider haim vnd verzettet vil folcks vor Kolmar vnd anderschwa.

In demselben iar, am herbst als vor stat, do kam küng Fridrich vnd sin bruder herzog Albrecht vnd herzog von Österrich jr vetter (Fol. 158) gen Nürenberg vnd hetten da ain gespräch. Also sandt küng Fridrich herzog Albrechten von Österrich in die stett vnd schlösser, die dem hus von Österrich zuhorten vnd fürt do den krieg mit dem adel vnd mit den Zürchern vnd marggraff Albrechten von Brandenburg, der was och mit im, vnd dozemal wurdent vil tag angesechen vnd mocht nie kain richtung gmacht werden.

Anno domini M CCCC° XXXX iiii iar, do wolten die aidgnossen an dem herbst wimmen wo sy mochten vnd bsunder ze Mailand vnd ze Zollickon vnd allenthalben. Do wurdent sy überylt von dem adel vnd von den Zürchern vnd wurden der aidgnossen wol by achzig mannen erschlagen. Darnach vor wichnächt in der frofasten ward ain offner tag gelait gen Costentz zu den erwirdigen brüdern zu den predigern. Do ward red vnd widerred verhört von yederman offenlich, es ward aber nit gericht.

[1]) Abdon und Sennon 30. Juli.

In denselben tagen in der frofasten hett der adel ain grosse samlung gen Zürch gelait; also zugend sy hinuff gen Wollrüwen. Do beschach ain schaltmützen von baiden tailen vnd verlor der adel vnd die Zürcher by hundert man vnd was so kalt, wele nit erschlagen wurden, die erfroren, das si der merteil ersiechtend. Doch namend die von Zürch vnd der adel den aidgnossen ze Pfäffikon den floss mit der büchs. Die was vormals och deren von Zürch gesin (Fol. 159).

Anno domini M CCCC° XXXXiiii iar, do wurdent die von Rinfelden ains mit den aidgnossen vnd hulffen den von Basel vnd andern aidgnossen vnd belagend das schloss zu Rinfelden. Do wett sy herzog Albrecht entschütt haben vnd schlug ain feld uff enet dem Rin. Also zoch er wider us dem feld. Do ward das schloss gewunnen vnd zerbrochen. Do zugend die aidgnossen gen Seckingen vnd belagend das vnd beschachend vil schütz darin vnd wolten das gestürmt han, es beschach aber nit, vnd zugend wieder haim vngeschafft.

Anno domini M CCCC° XXXXVi iar zoch der adel vnd die Zürcher in das oberland am sechsten tag im merzen. Do griffen die aidgnossen den adel an vnd die Zürcher vnd an aim morgen frü vnd verlurend die von Veltkirch vnd von Bludentz vnd edel vnd vnedel schwerlich ze Ragatz.

Anno domini M CCCC° XXXXV iar verlurend die Zürcher an der Schindelledin am sechszehenden tag des wintermonat.

Anno domini M CCCC° XXXXV iar do leitten der pfalzgraff vom Rin vnd herzog Ludwig ain vnuerdingten tag gen Costenz nach den ostern als man singt cantate. Da warend vil herren vnd stett, der pfalzgraff, herzog Albrecht von Österrich, marggraff Albrecht von Nidren Baden, graf Ludwig von Wirtenberg, vnd vil ander grafen, fryen, ritter vnd knecht, vnd weret bis pfingsten vnd ward nit gericht (Fol. 160).

Anno domini M CCCC° XXXXViii iar do gedacht der adel an Rinfelden vnd namen ainen sin für sich, mit namen Hans von Rechberg vnd ander sin helffer, vnd geschach am herbst vnd machten ain schiff mit bilger vnd ain schiff mit wol gewappneten lüten. Vnd die lütt lagend verdeckt in dem schiff mit schittern, also namend sy die statt Rinfelden wider in vnd machten do sackman vnd gabend sy wider an das hus von Österrich.

Anno domini M° CCCC° XXXXVi Jar, do ward ain tag gelait gen Kaiserstul von den von Zürch vnd von den aidgnossen. Also namend die von Zürch zu in den Effinger vnd den von Kum, do die aidgnossen den alten ammann Reding vnd ander wys lütt vnd mochten da nit ains werden vnd überkomend mit ain andern vnd vertruwten es aim burger von Ougspurg, der hies Peterman von Argen, vnd der sollt uff den ain tail fallen vnd daby sölt es denn beliben. Also ward er gebetten von baiden tailen, das er sych das vnterstünde. Also was er vnwillig ain sölchen tödtlichen krieg nider ze legen, do uil tusend man erschlageu warend. Also verkünt er in ain tag gen Lindow vnd uil uff den ain tail vnd sproch, das die von Zürch wider nach solten gon den alten puntbrieffen, die sy denn zusammen geschworen hetten, vnd sprach sy wider von dem hus von Österich; das er erstochen werd, (Fol, 161) darum er och des tüffels ist! Do sy nun wider zusa-

men gesprochen wurden, do lütt man fröd zu Costentz vnd in allen stetten an dem bodensee, wann der krieg hett lang gewertt.

Dr. Th. v. Liebenau.

51. Zum Volksspruche von Herzog Karl von Burgund.

Die Frage, ob der Spruch: «Bei Granson das Gut, bei Murten den Muth, bei Nanzig das Blut» neueren Datums sei, oder eine Uebersetzung von Wimphelings Gedicht über die Kämpfe gegen Karl den Kühnen (Anzeiger für schweizer. Gesch. 1873, 320; Ch. Schmidt: Histoire littéraire de l'Alsace I, 10), lässt sich nicht beantworten. Jedenfalls aber ist dieser Spruch nicht etwa ein Produkt des 19. Jahrhunderts. Schon im Schweizerischen Museum von 1816, S. 578 wurde aus einer «alten», dort nicht näher bezeichneten Schweizer-Chronik ein Spruch ähnlichen Sinnes mitgetheilt:

«Er verlohr zu Elikhort das Härtz, zu Granson das Gut, zu Murten die Lüt und zu Nansen den Lyb.»

In der jetzt verbreiteten Form wird meines Wissens der Spruch zuerst erwähnt in der «Kleinen Schweitzer Cronica» des Burgdorfers Hans Rudolf Grimm vom Jahre 1723, wo Seite 129 über die Entstehung des Spruches folgende Auskunft ertheilt wird:

«Es wurde nach des Hertzogen Carl von Burgunds Todt, von denen Lothringischen und anderen Fürsten, wegen seiner Grossmüthigkeit und dass er bey denen Kriegen viel Muth, auch Gut und zuletst sein Blut verlohren, folgender Reimen gemacht:

«Vor Granson den Muth,
Vor Murten das Guth,
Und zu Nancy in Lothringen gar das Bluth.»

Kritischere Geschichtsdarsteller haben in neuerer Zeit die Versverschiebung corrigiert und auch metrisch verbessert.

Dr. Th. v. Liebenau.

52. Das Stadtarchiv in Aarau.

Der völlige Ausbau einer Schweizergeschichte kann nur auf Grund der Bearbeitung der Geschichte der einzelnen Landestheile, Städte, Klöster, Corporationen etc. geschehen, und hierfür liegt das Material in einer grossen Anzahl von Archiven zerstreut, welche so gut als unzugänglich für die Forschung sind, weil sie sich meist in einem Zustand der völligen Unordnung befinden. Das gilt vornehmlich von dem grössten Theil der städtischen Archive in der Schweiz. Waren doch die Interessen der letzten Jahrzehnte wesentlich auf die Förderung des materiellen Wohles gerichtet, hatte man doch übergenug mit Verfassungsänderungen, mit der Ausarbeitung aller möglichen wirthschaftlichen Projecte zu thun, wie hätte

man da wohl Zeit haben können, in ernster Weise auch der Vergangenheit gerecht zu werden. Die Gewalthaber betrachteten ja die ehrwürdigen, durch Nachlässigkeit unscheinbar gewordenen Denkmäler unserer Vergangenheit als lästigen Ballast. Daher kommt es, dass sich noch heutigen Tages eine grosse Anzahl städtischer Archive in einem Zustande der Zerlotterung befindet, und der Hoffnung auf Besserung bleibt nur sehr wenig Raum, weil die, welche Tausende von Franken für verfehlte Eisenbahn- und Industrieunternehmungen ausgeworfen haben, die Ausgabe eines einzigen Rappens für die würdige Instandstellung der heimischen Denkmäler als Verschwendung brandmarken würden. Dass trotz dieser Umstände Gemeinwesen selbst grosse Unkosten für solche Zwecke nicht scheuen, sofern eine Persönlichkeit energisch dafür eintritt, zeigt das Vorgehen von Aarau, woselbst nicht nur das Staatsarchiv durch die eifrige Arbeit des verdienten Archivars K. Brunner immer mehr und mehr der Wissenschaft zugänglich gemacht wird, sondern auch das Stadtarchiv, von dessen Existenz vorher Niemand eine Ahnung haben konnte, durch seine reichen Schätze dem Geschichtsforscher einen erfreulichen Anblick gewährt.

Der jetzige Herr Bundesrath Dr. E. Welti regte seiner Zeit die Bereinigung der staatlichen, städtischen und kirchlichen Archive im Kanton Aargau an. In den sechziger Jahren beschloss der Stadtrath von Aarau wenigstens die Bearbeitung der Pergamenturkunden und übertrug diese Aufgabe dem Herrn Professor Hidber in Bern. Allein die Arbeit rückte nur äusserst langsam von statten. Hauptsächlich dem Eifer des Herrn Fürsprechs E. Tanner ist es zu verdanken, dass der Stadtrath von Aarau den schönen Entschluss fasste, nicht nur die Pergamenturkunden, sondern das ganze Archiv wissenschaftlich bereinigen zu lassen, und zur Aufbewahrung des Archives im neuen Schulhaus ein feuerfestes Gewölbe bauen liess. Mit der Aufgabe der Bereinigung des Archives wurde Herr Dr. H. Boos, Privatdocent der Geschichte in Basel, betraut, welcher diese Arbeit im Jahre 1878 und 1879 vollständig zu Ende führte.

Das Archiv zerfällt

1. Urkundenarchiv.

1134 Urkunden wurden theils von Dr. Hidber (507 Nummern), theils von Boos (627 Nummern) registrirt, chronologisch eingereiht in 44 Mappen und 24 Laden aufbewahrt. Ausserdem fanden sich noch gegen 1000 Papierurkunden von 1530 bis 1803, welche nach Gruppen chronologisch geordnet in 16 Mappen und 6 Laden verwahrt wurden. Bei dieser zeitraubenden Arbeit waren die Herren Archivar K. Brunner und Bezirkslehrer Christoffel mit grosser Treue behülflich.

Die registrirten Urkunden umfassen die Jahre 1267—1803; der grösste Theil davon ist völlig unbekannt, da die meisten gerollten Urkunden im Verein mit Aktenstücken im vorigen Jahrhundert in grauen Papierpaketen im Rathhaus verborgen lagen. Ueber den Inhalt dieser Urkunden, worunter sich viele höchst werthvolle und wichtige befinden, gibt der nächsten Jahres erscheinende XI. Band der Argovia Aufschluss. Ferner enthält das Urkundenarchiv 2 Copialbücher aus dem XVII. Jahrhundert, 4 Jahrzeitenbücher (XIV.—XVI. Jahrhundert) und 50 Urbarien (von 1582 an).

2. Aktenarchiv mit 617 Bänden.

Nur ein kleiner Theil der Akten war gebunden, der grösste Theil war ein Chaos oft durcheinandergewürfelter Papiere, so dass es der mühevollsten und anstrengendsten Arbeit bedurfte, aus diesem wüsten Haufen ein organisches Wesen zu gestalten, welches die Geschichte der Stadt Aarau wiederspiegele. Denn trotz einer über hundertjährigen Vernachlässigung und Misshandlung ist verhältnissmässig Weniges verloren gegangen und einige Gruppen erreichen eine Vollständigkeit, um die sie viele grössere Archive beneiden dürften.

1. Allgemeines Historisches, Stadtrechte. 22 Bände, enthält ausser einer handschriftlichen Chronik aus dem vorigen Jahrhundert wichtige Aktenstücke zur Geschichte des XV. und XVI. Jahrhunderts und namentlich eine Sammlung der Stadtrechte von Aarau, wovon das älteste eine Pergamenthandschrift aus dem XV. und XVI. Jahrhundert ist.

2. Rathsmanuale, Band 23—164, beginnend mit dem Jahre 1392, mit starker Lücke im XV. Jahrhundert, für die städtische Geschichte von höchstem Werthe.

3. Missiven, Band 165—329. Diese scheiden sich in Originalmissiven und Missivenabschriften. Mit die werthvollste Abtheilung des Archives bilden die 90 Bände Originalmissiven von 1453—1802, in einer Vollständigkeit erhalten, wie sonst selten, und nicht nur für die engere Geschichte der Stadt Aarau von Bedeutung. Die fast Tag für Tag einlaufenden Schreiben des Bernerrathes an den Rath von Aarau verbreiten sich über alle und jegliche Gegenstände der Verwaltung und Gesetzgebung, sie berichten über den Zustand des Kantons, der Nachbarkantone und des Auslandes, sie enthalten jeweilen die Mobilmachungsordres und sind namentlich für die Geschichte der Reformation, der Reformationskriege, des spätern Bauernaufstandes, der Truppenbewegungen zur Zeit des dreissigjährigen Krieges, der Zeit der Helvetik, als Aarau längere Zeit das Centrum der Schweiz war, eine kostbare Fundgrube.

4. Gerichtswesen, Band 330—395.

5. Rechnungswesen, Band 396—496, beginnend mit dem Jahre 1531.

6. Waisenhaus und Spital, Band 497—515.

7. Chorgericht, Band 516—557.

8. Kirche und Schule, Band 558—562.

9. Gewerbe, Kaufhaus, Zoll und Handel, Band 563—583.

10. Agrarische Verhältnisse, Band 584—604.

11. Drucksachen, darunter in 3 Bänden eine grosse Mandatensammlung, Band 605—614.

12. Register 615—620.

3. Rödel.

112 Nummern mit über 2000 Stück. Eine besondere und bedeutende Abtheilung bilden die Rödel, welche meist sehr weit hinaufreichen, z. B. die Steuerrödel bis in's XIV. Jahrhundert. Auch die Tauf- und Sterberödel haben ein verhältnissmässig hohes Alter; sie beginnen 1546 und gehen ununterbrochen bis 1798.

Die kurze Uebersicht des Archivbestandes mag manchem Geschichtsfreunde

nicht unwillkommen sein. Jedenfalls gebührt dem Stadtrathe von Aarau der Dank aller Freunde vaterländischer Geschichte dafür, dass er grosse Opfer nicht gescheut hat, dem Archive eine Fortdauer von Jahrhunderten zu gewährleisten.

Aarau, den 22. Mai 1879.

Dr. H. Boos.

---

53. La régiquine.

In der letzten Nummer p. 139—141 ist dieses Wort offenbar richtig erklärt: Bekenntniss, Geständniss, von *regiquir* oder *regiquer*: bekennen, gestehen. Die Sicherheit dieser Erklärung beruht zunächst auf dem Umstand, dass in den deutschen Aktenstücken an entsprechender Stelle der Ausdruck *verjechen* steht, dessen Bedeutung bekannt ist. Die Richtigkeit der Erklärung wird aber bestätigt durch den leicht zu führenden Nachweis, dass das französische und das deutsche Wort etymologisch dasselbe sind, und zwar jenes aus diesem entlehnt.

Dem altdeutschen und noch in der schweizerdeutschen Volkssprache lebenden Verbum *jehen* entspricht zunächst das altfranzösische *jehir*, confesser, z. B. jehir ses péchés, beichten (dieses letztere ist selbst aus *be-jehen*, *be-jicht*, Bekenntniss, zusammengezogen). Es findet sich aber altfranzösisch gleichbedeutend mit *jehir* auch das Compositum *re-gehir*, dessen Vorsilbe *re* nicht lautlich, aber begrifflich, dem deutschen *ver-* in *verjehen* entspricht. Nun haben die romanischen Mundarten der Westschweiz, und gerade die des Kantons Freiburg, mehr provenzalischen als französischen Charakter; im Provenzalischen aber wurde aus dem deutschen h im Innern von Wörtern, da der Kehllaut h (d. h. ch) dem Organe noch weniger als im Französichen zusagte, ein c oder q, so dass das fragliche Verbum dort *gequir*, *giquir* lautet, wie im Italienischen *gecchire* (cch = q). Von dieser Form des Verbums ist nun das Substantiv *regiquine* gebildet, mit der bekannten lateinischen Endung *-ina*. Diese wurde, wie die andern Ableitungen, auch an Wörter germanischen Ursprungs gefügt (z. B. altfranz. *guerpine*, Verzicht, von *guerpir*, dem deutschen werfen, im Sinne von wegwerfen, verwerfen; verlassen, aufgeben), und dasselbe gilt auch von den lateinischen Vorsilben, z. B. dem *re-* in unserm *rejehir*, wie im franz. *re-garder* (*garder* = dem deutschen warten in dessen älterer Bedeutung: sehen, achten).

Das provenzalische *giquir* hat die Bedeutung: zugestehen, überlassen, reflexiv *se gequir de* — sich lossagen von — italienisch *ag-gecchir-si* heisst: sich unterwerfen, ergeben, Bedeutungen, welche von der unsers *regiquir* abweichen, ohne doch die gemeinsame Grundlage zu verleugnen. Dem in den freiburgischen Akten synonym mit *regiquir* stehenden *reconnaître* (altfranz. *recognoistre*, lat. recognoscire) gleicht begrifflich das gothische *sik gakunnan* (sich ge-kennen = bekennen), sich unterwerfen, in Folge von Erkenntniss (der Schwäche oder Schuld). Dass von der Einsicht zur Aussage, vom Erkennen zum Gestehen kein grosser Schritt mehr ist, zeigt eben das deutsche be-kennen, eine Erkenntniss aussprechen.

Diese Erklärungen sind etwas ausführlicher gehalten, als für den nächsten

Zweck gerade nöthig war; sie sollten aber zum Beispiel dafür dienen, dass manche Wörter, deren Sinn unsern Geschichtsforschern, besonders auf dem Boden der Rechtsgeschichte, räthselhaft erscheint, sehr wohl zu erklären sind, wenn man sich nur die Resultate und Methoden der neuern Sprachwissenschaft zu Nutze machen will. Bei diesem Anlasse möge daher noch eine nachträgliche Bemerkung über zwei früher im «Anzeiger» mehrfach besprochene Wörter Platz finden, *lunagium* oder *lunaticum* und *menaida*.

Das erstere ist im Anzeiger 1870 p. 46 richtig als unrichtige Uebersetzung des deutschen mentag, Fuhrleistung, von menen erklärt worden; aber man begreift doch die Missdeutung erst, wenn man statt Montag die ältere und abermals noch schweizer-deutsche Form Mæntag zu Grunde legt, welche aus manin-tag umgelautet ist, denn nur jenes æ konnte sich mit dem ä, e von menen berühren. — Das sachlich ursprünglich gleichbedeutende *menaida* ist im Anzeiger f. schweiz. Alterth. 1877 p. 781 ebenfalls richtig erklärt, aber es fehlt doch auch hier zu sprachwissenschaftlicher Genauigkeit noch ein Punkt, nämlich die Erklärung des Lautes ai, denn aus *menada* konnte nicht ohne Weiteres und allenthalben *menaida* werden. Man sollte aber auch nicht *aï* schreiben, sondern *ai* ist der Diphthong, der sonst gerade in diesem Wort auch *ei* geschrieben ist, und dieses *ei* ist der speciell burgundische Laut für gemein französisches é aus betontem lateinischem a, also z. B. in den Participien der ersten Conjugation, aber auch in Wörtern wie *veriteit*, neufranz. *verité*, lat. *veritas*. Solches *ei* kommt noch in den Patois der nordwestlichen Schweiz vor.

Zürich, Mai 1879.

Dr. L. Tobler.

---

54. Urkunde zur Geschichte des Johanniter-Ordens.

1446, Juni 20.

Pfarrlade Leuggern.

Die Brüder Wernher und Mathis Kobe, Benz Gebhart und Hans Wartenberg, alle von und in Villingen, verbürgen sich für die Urfehde des Johanniter-Bruders Martin Kobe gegenüber dem Johanniter-Meister Johannes Lösel.

Wir dise nochbenempten Wernher Kobe, Mathis Kobe, gebrüder, Bentz Gebhart, alle burger ze vilingen, vnd Hans Wartenberg, sesshafft daselbs, | veriehent vnd tůnt kunt menglich mit disem briefe. Alz der Hochwirdig geistlich vnser gnediger Herre, Her Johans Lösel, Meister sant Johans | ordens in tüschen (sic) landen, Her martin Koben des ietzgeschriben orden, vnssern brůder vnd gůten frůnt, vmb etwaz sin missetůn vnd vbersehen | noch ordens recht vnd gewonheit in gefangniss vnd straff gehept, vnd nu derselb vnser gnediger herr von bette vnd ankommen ettlicher stett, herren vnd vnser gůten fründen den genanten vnssern brůder vnd frůnt solicher gefangniss ledig geseit vnd straff abgeleit, ouch Herr martin | obgemelt noch semlicher gefangniss, alsdan syt vnd gewonheit ist, vruehde geton vnd solichs niemer me weder durch sich selber, noch | nieman von sinen

wegen ze enern, ze anden, noch an den orden, noch nieman, wer der sy, ze rechen vff sinem krûtz gesworen hat, Gereden wir | obgenanten viere vnuerscheidenlich fûr einander by gûten truwen an eydesstatt, den geschriben Herr martin, vnssern brûder vnd frûnt, zû solichem, | so best wir mögent, das es also ganz . . . (und) vnuerbrochen volfûrt werde, ze haltend, ouch selber dowider nût ze kommen, noch nieman daran | ze wisen, noch semlichs alz . . . . . wurde gestatten vngeuerlich, vnd ob were, daz got wende, das vnser genanter brûder vnd frûnt | solich eyd vnd gelûbde, so obstot, ... nût enthielte oder sich in kûnfftigen ziten von dem orden entfremden vnd vngehorsam wurde, | gelobent wir in obgeschribener wise . . . (mit dis-) em brieff, dem obgenanten vnserm gnedigen herren dem meister, sinen nochkomen vnd dem | orden on verziechen vsszerichten vnd ze bezalen zweyhundert gûter vnd genemer rinscher guldin oder aber den benanten Her martin | wider ze stellen vnd ze antwurten in stand vnd gewalt dez geschribens vnssers gnedigen herren oder siner nochkommen on alle fûrwort vnd geuerde. Haben ouch alz denn der egenant vnser gnediger herr der meister, die pfleger des gemelten ordens, vnd wer inen des helffen | wölte, recht vnd gewalt darnoch, wenn si wellent, vns vnd vnser gût ligends vnd varends gemeinlich oder besunder dorumb anze- | griffen, ze nôten vn ze bekûmbern mit gericht geistlichem oder weltlichem, so lang vnd vff die zit, das inen vmb die vorgeschriben | zweyhundert guldin von vns genûg beschiht, oder aber wir den vorgenanten Herr martin wiedervmb bringent vnd in wise, | so obstot. Hieruff verzigen wir vns aller hilff sach vnd schirm, domit wir vns hie wider yemer gesetzen, beschirmen vnd behelffen | möchten, on alle geuerde. Des zû warem vrkund hant wir obgenanten wernher vnd mathis Koben, Bentz gebhart vnd Hans | wartenberg gemeinlich erbeten den fromen wisen Heinrich spengler alt schultheiss zû waldsshût, das er sin jnsigel vns ze besagende | der ding, so von vns vorgeschriben stont, an disen brieff hat gehenkt, das ouch ich der ietzgenant Heinrich spengler mich bekenne | von ir ernstlicher bitte wegen geton han, doch mir vnd min erben on schaden. Vnd wart diser brieff geben uff Mentag | vor sant Johans tag des tôuffers, als man zalt noch xpus geburt tusent vierhundert viertzig vnd sechs jore.

Rundes Siegel in braunem Wachs; Umschrift unlesbar. Wappen umgekehrter Vogelfuss. Aeussere Aufschrift aus Sc. XV. «brûder martin wegen». Das Pergament durch Mäusefrass durchlöchert, daher Lücke.

F. Fiala.

---

55. Samuel Apiarius, der älteste Buchdrucker Solothurns.
(1565—1566.)

Falkenstein und nach ihm Grässe setzen die Einführung der Buchdruckerei in Solothurn auf das Jahr 1658. Allein dieselbe fand, wie schon Strohmeyer und Wegelin bemerkten, bereits im Jahre 1565 statt. Samuel Apiarius, den Bern, wo sein Vater Mathias Apiarius 1537 die erste Druckerei errichtet hatte, «Ha Martii»

1564 auf die Klage Luzerns aus «landen vnd gebieten (hatte) verwysen lassen», (man sehe hierüber: Th. v. Liebenau im Anzeiger f. schw. Geschichte 1873, S. 326: Hs. Kraft v. Luzern) suchte hier eine Stätte für seine Presse. Leider finden sich über seinen Aufenthalt in Solothurn, laut gef. Mittheilung des Herrn Staatsschreiber Amiet, unter den Schriften des Staatsarchives keinerlei Aufzeichnungen; dagegen ist nicht mehr «gänzlich unbekannt», (Histor. Zeitg. 1854, Nr. 44) was er daselbst druckte, denn zwei Schriften des Jahres 1565 befinden sich auch auf der Stadtbibliothek in Solothurn. Schwieriger fällt es, die Zeitdauer seines Aufenthaltes zu fixiren. Gewiss ist, dass er vom Jahre 1567 an bis 1591, von welchem Jahre eine Schrift die Bezeichnung trägt: «bey S. Apiarii Erben» (Weller. E., Annalen, I. 257, 311), in Basel war; fraglich ist aber, ob er das ganze Jahr 1566 in Solothurn druckte, da auf einem einzigen Drucke dieses Jahres Solothurn genannt wird, während die andern keine Angabe des Druckortes tragen und einer (Nr. 10) selbst Basel vermuthen lässt. Dass er theilweise schon 1566 anonym in Basel druckte, ist allerdings möglich, aber wenig wahrscheinlich, denn hiezu lag für Basel, dessen Drucker sich vieler Freiheit erfreuten, kein Grund vor; wohl aber mögen die Verhältnisse Solothurn's ihn hiezu bestimmt haben, wie sie ihn auch veranlassten, sobald den Ort wieder zu verlassen. Ich lasse nun die Liste seiner von mir ermittelten (11) Drucke folgen, die um so willkommener sein wird, als sämmtliche, mit Ausnahme von Nr. 4 mir nur in je einem Exemplar bekannt sind.

1565.

1. Maurer (Murer), Joh., Pfarrer, Evangelische Gebethe auf alle sontägliche Evangelien. 12. Solothurn, 1565.

Katalog der Stadt-Bibliothek von Solothurn 1841. S. 211. Leider wird das Exemplar vermisst und muss ich daher die Wiedergabe des Titels auf die bibliographisch ungenügende Verzeichnung des Kataloges beschränken.

2. Busspredigen | oder bewårte Artzney, | wider die erschrockenliche plag | der Pestilentz, vnd allerley straaffen | Gottes, gestelt in die Preseruation, Curation | vnnd Caution, das ist, wie man sich vor, in | vnnd nach der Pestilentz vnnd straff | Gottes halten sol, durch Johan- | nem Murer Pfarher.

(Kl. Verzierung).

Zephonias cap. 2.

Ersuchend eüch selbs, vnd tråttend hårzů o du volck das | kein lust (darzů) hast, ee das herfür kumme das ange- | schlagen vnnd beschlossen ist, vnnd wie der staub die zeyt | verlauffe, ee der grimm zorn des Herren über euch kumme, ja ee der tag des zorns des Herren über eüch kumme. Sů- | chend den Herren O alle demůtigee auff erden, jr die seine | rechte gethon habend, stellend nach gerechtigkeyt vnd | demůt, ob jr doch yenen am tag des zorns des | Herren möchtind verborgen seyn. |

15 (kl. Verzierung) 65

8. — 76. unp. Bl. mit Sign.: Aij — Kiij.

Bl. 75 b. Getruckt zů Solothurn | durch Samuel Apiarium. | 1565 |

Bl. 76 a. Vacat. Bl. 76 b. Ap. Druckz. Bär links, im Hintergrund Bienenstöcke.

Bl. 2 a. Dem Edlen vnd vesten | Hieronimo võ Roll, Houptman | vnd Vogt zů Bächberg, mynem gün- | stigen Junckherren, wünscht Johannes | Murer Pfarrher, durch Christum | Frid vnd Gnad. |

Bl. 7 a. Ge- | ben den letsten Septembris. 1564. | E. V. | Gůtwilliger | Johannes Murer | Pfarrer. |

Bl. 7 b. Preseruation, dz ist, wie | Bl. 31 a. Curation oder die ande- |

Bl. 52 a. Cautio oder letste Pre- | Bl. 75 a. Amos. 4. Cap. | Bl. 75 b 8. Z.: End. Solothurn: Stadtbibliothek und Hr. Staatsschreiber Amiet. — Luzern: Kantonsbibliothek.

3. Titelblatt fehlt. Ursprünglich 4 Bl.

1. Avss argem won so heb ich's an, ein Fröwlin zu beklagen |
   Ich seufftz vnd klag, das . . .
2. Mir ist ein kleines Walduögelin, geflogen auss
   meiner Hand, ist mir geflogen . . .

(Verfasser: ein Junger Gesell zu Bamberg).

3. Ich schwing mein horn ins jammerthal, mein fröüd
   ist mir verschwunden, Ich hab gejagt . . .

Samuel Apiarius, 1565

Basel. Sammelbd. Sarasin-Forcart. Nr. 46. — Oberbibliothekar Dr. L. Sieber in Basel hatte die Güte, mir das von ihm angefertigte Verzeichniss des werthvollen Bandes mitzutheilen, das mir dann auch zu einer reichen Quelle ward.

1566.

4. Cementarius. Joh., das Läben vnd sterben des ellenden vnd hinfliehenden menschens, der sich so weyß. reych vnd gwaltig bedunckt, der da das er nicht thun solt, thut vnd widerumb was er thun solt nicht thut. Solothurn, Sam. Apiarius, 1566. 8. 64 ungez. Bl.[1])

Schweiz. Antiquariat in Zürich. Catalog XXVIII, Nr. 1704. 3 Fr. Willeri Collectio. Frcof. 592. P. 2. S. 90. Mit der Jahrzahl 1568, die auch in Schwetschke's Codex nundin. I, S. 5 überging. Laut den Messkatalogen kam die Schrift somit erst 1568 auf die Frankfurter Messe und fehlt nach ihnen auch die Angabe des Druckers. Entscheidend für 1566 ist jedoch, dass laut Catalog 28 des Schweizer. Antiquariates S. Apiarius als Drucker genannt wird, was für 1568 nicht zuträfe, da derselbe spätestens 1567 in Basel druckte.

Die Schrift, um deren Auffindung ich mich vergeblich bemühte, ist von ausserordentlicher Seltenheit und findet sich laut direkten Mittheilungen weder auf den kaiserlichen Bibliotheken von Berlin und Wien, noch auf den königlichen von München und Stuttgart.

5. Aller hand neuwer Zeytungen, | Von Niderlendische Religionssachen. | Wie

---

[1]) Der Verfasser ist offenbar der schon genannte Joh. Murer (latinisirt Cementarius). Red.

sie zů Franckfurt in der Mess, dissmals | feil gehabt, zusammen getruckt. | *Erstlich Kö. May. von* | Hispanien ernstliche edict vnd befelch, | der exeqution des Tridentischen Conciliums. | So dann supplication von der Ritter- | schafft, der Printzin vnnd Regentin im Niderlandt | Fraw Margretha Hertzogin zů Parma vnd Placentz | vbergeben, sampt jrer Gnaden antwort, vnd | des Adels Repplication. | Weiter widerlegung Refutation vnd entschul- | digung der Niderlendischen Herrschafft, | gegen jrem aller Gnedigsten Kö. vnd H. | Philippo. | Dessgleichen der Statt Andorff enderung | inn der Kirchen, vnnd Aussgangner bekanntnus des | Glaubens halben, mit angehenckten Manda- | ten des Printzen von Orangien. etc. | M. D. LXVI. Am Ende: Getruckt durch Samuel | *** Apiarium.*** | 1566. | 47 Bl. 4.

Bl. L mit der Initiale: W. Tell's Apfelschuss vorstellend. Lij u. Liij a und b mit kleinen Holzschnitten. Bl. M. b. Ap Druckz.: Bär links.

Die Titelzeilen 1, 2, 5. 6, 8, 9, 13, 14, 17 sind roth gedruckt.

Weller, E., Die ersten deutschen Zeitgn. (Bd. 111 d. Bibliothek d. lit. Vereins in Stuttgart) S. 188, N. 295 bezeichnet diesen Druck und ebenso die Nro. 315 und 316 als Basler Drucke: wie ich schon betont, fehlen hiefür zwingende Beweise. Nr. 316 (a) bei Weller halte ich zudem für keinen Druck des Apiarius.

6. Ein Hüpsch | Neüw Geystlich Lied zů singen, So man morgens auffgestanden ist, Im thon, Entlaubet ist der Walde etc. Mit zweyen schönen gebetten, voran gesetzt, das yeglich Christen mensch zů morgens vnd abends billich betten solt. etc. (Holzschnitt).

Getruckt durch Samuel Apiarium. 1566. 8.

a. Ein gebett so man schlaffen gehet . . . . M. L.

b. Ein Gebett des morgens so man auffsteht. . .

1. Ich danck dir lieber Herre, das du mich hast
bewart, In diser nacht geferde. . .
2. So gehet da her des tages schein, O Bruder
lasst vnns danckbar sein. . .

Basel, Sammelbd. Sarasin-Forcart, Nr. 79.

7. Titelblatt fehlt. Ursprünglich 4 Bl.

1. Wach auff meins gemüts einn trösterin,
ich hab mirs ausserläsen, sy leyt mir
tag vnd nacht. . .
2. Brinnende lieb, du heisser flamm, wie gar hast
mich vmgeben : | : Als durch ein wyb . . . .

Samuel Apiarius, 1566.

Basel, Sammelbd. Sarasin-Forcart Nr. 47.

8. Der Geystlich | Buchsbaum, von dem stryt des Fleyschs wider den Geyst. (Holzschnitt.)

Ein ander geystlich Lied wider die drey Ertzfynden der Seelen Im thon, Mag ich vnglück nit widerstan, etc.

Getruckt durch Samuel Apiarium 1566. 4 Bl. 8.

1. Nun hörend zů jr Christen leut
wie leyb vnd Seel gen ander streyt . . .

(Verse abgesetzt).

2. O Gott verleych mir dein genad, gib hilf vnd
rath, ich muss sunst gar verzagen . . .

Gœdecke, Grundr. S. 237. (Hans Witzstat v. Wertheym.) Wackernagel, Bibl. 1664. 6.

Basel, Sammelbd. Sarasin-Forcart Nr. 76.

9. *Wunderbarliche* | vnnd seltzame Geschicht, so | sich hat zůgetragen, In der Keyser- | lichen Freyen Reychstatt Nörlingen, | Von einem Weybsbild, die sich für ein | Mannsperson aussgeben hat, Ist auch | inn Mannskleidern gangen, mit jhrem | rechten Tauffnammen Ena Balbie- | rerin von Glotz, hernach in Ge- | sangsweiss gestelt. | In der weiss, Von vppiglichen dingen, | so wöllen wir heben an, etc. | Vignette.

Am Ende: Getruckt durch Samuel | ⁂ Apiarium. ⁂ | 1566. |

6 Bl. gr. 8. mit Titelholzschnitt. — Zürich, Stadtbibliothek.

Ach Gott ich thu dir klagen, |

Weller, E., Annalen I, 235, Nr. 183, wo unbewiesen Basel als Druckort genannt wird.

10. Seltzame gestalt so in disem M. D. LXVI. Jar, | gegen auffgang vnd nidergang, vnder dreyen malen am Himmel | ist gesehen worden, zů Basel [1]) auff den xxvij. vnd xxviij. Hôwmonat | vnd volgends auf den vij Augsten. |

Grosser Holzschnitt in Quer-4 mit einem gedruckten Blatte als Erklärung und der Schlussschrift: Getruckt durch Samuel Apiarium.

Verfasser: Samuel Coccius der heylgen Geschrifft vnnd freyen Künsten studiosus zů Basel im Vatterland.

Zürich, Stadtbibliothek.

11. Die achtest neuwe Zeyttung. | *Auss der Key. Maystat Veldläger, wz sich von dem letsten tag* | Augusti an, biss auff den anderen tag Octobris, | disers 1566. Jars, hat zůgetragen vnnd verlauffen, | gemeiner Christenheyt, alles getreuwlich vnd warhaff- | tig an tag geben, Gott anrůffende, das er vns sein Vät- | terliche hilff vnd gnad, weiter wölle erzeygen vnd | verleyhen, vns auch gnädigklichen, vor disen | Blůthünden erretten. | Getruckt durch Samuel | ⁂ Apiarium ⁂ | 1566.

4 Bl. 4. mit Titelholzschnitt. — Zürich, Stadtbibliothek.

Weller (Bibliothek des lit. Vereins in Stuttgart. Bd. 111). S. 196. Nr. 315.

Luzern, April 1879. Frz. Jos. Schiffmann.

---

[1]) Apiarius damals schon in Basel?

56. Les étudiants Suisses à Montpellier.

(1585—1795.)

Dans un mémoire intitulé: *Les Pélérins de la Science à Montpellier,* M. Germain, doyen de la Faculté des Lettres de Montpellier, a publié les noms des étudiants venus du nord de la France ou des pays étrangers, qui de 1585 à 1795 ont été reçus licenciés en médecine à Montpellier. J'ai extrait de ce tableau les noms des licenciés d'origine Suisse dans la pensée, qu'ils pourraient, de même que les listes d'étudiants de Leyde et d'Orléans, recueillis par M. le prof. Rivier, offrir d'utiles renseignements en vue de recherches biographiques ou d'études sur l'histoire intellectuelle de la Suisse.

M. Germain annonce, qu'il prépare la publication d'une histoire générale de l'Université de Montpellier: les notices et les documents, qu'il a déjà mis au jour sur ce sujet donnent l'idée la plus favorable de cet ouvrage d'ensemble qui sans doute intéressera la Suisse à plusieurs points de vue.

1595. Johannes Burgonnerus, Scaphusianus.
1596. Rodolphus Simler, Tigurinus.
Laurentius Rotmundus, Sangallensis.
1597. Christophorus Gygerus, Tigurinus.
1604. Georgius de Prato, Helvetius.
1609. Thomas Wegerich a Bernaw, Helvetius Scaphusianus.
1611. Jacques Silgi, Suisse de Lucerne.
1612. Gaspard Lavater, Tigurinus.
1614. Rodolphe Pfister, de Lucerne.
Alexander Harder, de Schaffhouse (Suisse).
1620. Nicolas Perrot, Genevois.
1637. Jacques Girard des Bergeries de Lausanne (Suisse).
1639. Michel Catharin Mistral, de Morges (Suisse).
1640. Jacques Billet, de Genève.
1649. Jacques Gendre, de Gruyères (Suisse).
Bernard Verjascha, de Bâle (Suisse).
1689. Pierre Hildebrand Kunschen, Suisse du Valais.
1709. Jean Wyss, de Berne (Suisse).
1713. François Philippe Joseph Vesperleder (Suisse).
1716. Isaac Mestrezat, Biennensis Helvetius, origine Genevensis.
1727. Jean Moïse Mousson, de Morges (Suisse).
Jean Antoine d'Ivernois, (Suisse).
1734. François David Henchoz, (Suisse).
1741. Jean Bouquet, de Fribourg (Suisse).
Balthasar Burgin, Suisse.
1742. François Jacques Jost, de Lucerne (Suisse).
1743. Gaspard Joly, de Genève.
1744. Claude François Gachet, de Gruyères (Suisse).
1746. Jean Antoine Butin, de Genève.

Matthias Balthasar Pfister, Tugiensis, Helvetius.
1749. Samuel Amedeus Rosselet de Charpillot, Patricius Bernensis apud Helvetios.
Daniel Leclerc, de Genève.
1751. François de Marignac, de Genève.
1753. François Joseph Paris, de Fribourg (Suisse).
Daniel Rudolph Ith, de Berne (Suisse).
1754. Frédéric Neuhaus, de Bienne (Suisse).
1760. Théodule Dupasquier, Suisse, du Canton de Fribourg.
1762. Wilhelm Solomiac, de Genève.
1770. Henri Roy, Suisse.
1771. Pierre Viguier, de Genève.
Abraham Joly, de Genève.
Charles Dunant, de Genève.
1772. Joseph Aloys Arnolt, du Valais (Suisse).
1774. Jean François Gallatier, de Genève.
1775. Alexandre Elmiger, de Lucerne (Suisse).
1776. François Antoine Vogt, de Bâle (Suisse).
1777. Hildebrand Schinner, Suisse.
1778. Blaise Adalric Thorin, de Fribourg (Suisse).
1779. André Ducrest, de Fribourg (Suisse).
1780. Louis David Muret, de Morges (Suisse).
1781. Henri Hamer, Suisse.
Samuel Wiss, de Berne (Suisse).
Joseph Hess, Suisse.
Albert Contesson, de Trey (Suisse).
Pierre Sylvestre, de Genève.
Jean Henri Pfleyer, de Berne (Suisse).
1782. Jean Amédée Miroglio, de Genève.
1783. Pierre Butin, Genevois.
1784. Etienne Palut de Briel, Genevois.
1785. Chrètien Deloges, du Valais (Suisse).
Jèrôme Louis Frédéric Welmer, Suisse.
1787. Jean Auguste Huc Mazelet, de Morges (Suisse).
Jean Schaufelberger, Suisse.
1788. Pierre Claude Gottofrey, Suisse.
1790. Jean Brunner, Suisse.

Ch. Le Fort.

Errata.

S. 114, Z. 9 von unten lies ἀσδενεὶᾳ.
S. 128, Z. 12 von unten lies Siegfrid Hirsch († 1860).

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.